

## KOMPAKT

## Initiative

**GEDENKEN** Am Sonntag, 1. Dezember, 15.45 Uhr, beginnt der monatliche »Run for Their Lives« der Initiative »München gegen Antisemitismus« dieses Mal am Geschwister-Scholl-Platz vor dem Uni-Hauptgebäude mit der GALEED-Ausstellung als virtuelles, interaktives Mahnmahl. Es wird Augmented Reality verwendet, um der Ereignisse vom 7. Oktober 2023 zu gedenken. Um die Installation »Safe Room«, einen virtuellen Schutzraum, zu betreten und die WhatsApp-Korrespondenz der Familie von Ofir Libstein, dem ehemaligen Leiter des Sha'ar HaNegev Regionalrats, nachzuvollziehen oder auch »No Time« kennenzulernen, wo die Dringlichkeit der Freilassung der Geiseln deutlich wird, braucht man eine spezielle kostenlose App fürs Smartphone (www.galleed.org). *ikg*

## Terror

**GESPRÄCHSREIHE** Die Gesprächsreihe von Michel Friedman geht am Sonntag, 1. Dezember, 20 Uhr, in den Münchner Kammerspielen, Maximilianstraße 26-28, in die dritte Runde. Nach »Hass« und »Heimat« erörtert der Philosoph, Publizist und Autor, diesmal gemeinsam mit Jan Philipp Reemtsma, den Begriff »Terror« und alle Assoziationen dazu. Karten sind unter theaterkasse@kammerspiele.de oder 089/2339 6600 zu 15 Euro (ermäßigt 10 Euro) erhältlich. Mäntel und Taschen müssen an der Garderobe abgegeben werden. *ikg*

## Wagner

**KONZERT** Daniel Grossmann, Dirigent des Jewish Chamber Orchestra Munich, betitelt sein Orchesterkonzert am Dienstag, 3. Dezember, 20 Uhr, im Schauspielhaus der Münchner Kammerspiele, Maximilianstraße 26-28, »Richard Wagner – Eine Provokation«. Aufgeführt werden zunächst von Richard Wagner »Siegfried-Idyll« und die »Wesendonck-Lieder«, in der Fassung für Mezzosopran – Shachar Lavi – und Kammerensemble von Andreas N. Tankmann. Es folgen in Auszügen »Lieder ohne Worte« von Felix Mendelssohn Bartholdy, in der Fassung von Josef Piras und die Variation 25 aus den Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach in der Bearbeitung von József Koffler. Karten gibt es unter 089/1228 9599 oder info@jcom.de im JCOM-Orchesterbüro sowie an der Theaterkasse. *ikg*

## Kafka

**GESPRÄCH** Galili Shahar, Gastprofessor der Brodt Foundation am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur, begibt sich am Donnerstag, 5. Dezember, 19 Uhr, im Gespräch mit dem Kafka-Forscher Andreas Kilcher unter dem Motto »Nicht-jüdisch und nicht-nicht-jüdisch« auf die »Spuren von Kafkas marranischem Judentum«. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, ist frei. Anmeldung ist erbeten unter 089/233-29407. *ikg*

## Große Verbundenheit

**FEIER** Mit einem Festakt beging die Europäische Rabbinerkonferenz den ersten Jahrestag des Umzugs in die bayerische Landeshauptstadt

VON LUIS GRUHLER

Erst ein Jahr ist es her, seit die Europäische Rabbinerkonferenz (CER) ihren dauerhaften Sitz von London nach München verlegt hat. Der Festakt zum ersten Jahrestag des Umzugs, der Anfang vergangener Woche in einem großen Münchner Hotel gefeiert wurde, zeigte aber, wie sehr bereits in dieser relativ kurzen Zeit die Verbundenheit zur neuen Heimat gedeihen konnte. Nicht nur bietet die bayerische Landeshauptstadt dem Verband ein Domizil im Herzen der Europäischen Union, das gute Verhältnis der CER zum Freistaat und das vergleichsweise hohe Maß an Sicherheit für die jüdische Gemeinschaft machen München auch zu einer weiter wachsenden jüdischen Metropole.

### Rabbiner Goldschmidt zeigte sich sichtlich zufrieden mit der neuen Heimat des Verbandes.

Gegründet 1956 auf Initiative des britischen Oberrabbiners Israel Brodie, hatte die CER ihren Sitz von da an in der Weltstadt an der Themse. Der Standortwechsel markiert damit auch eine historische Verschiebung, denn als Stimme des orthodoxen Judentums in Europa vereint die Konferenz nach eigenen Angaben über 700 religiöse Führungskräfte. Auch der Vorsitzende der CER und ehemalige Oberrabbiner von Moskau, Pinchas Goldschmidt, ist nicht erst seit dem Umzug der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern eng verbunden.

**BEREICHERUNG** IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch erinnerte vor diesem Hintergrund im Rahmen des Festaktes auch an die Bereicherung, die die Stadt mit dem Umzug erfahren habe. Nach dem Krieg war »Deutschland ein Un-Ort für uns, und München erst recht«, betonte sie. Indessen sei aber die ehemalige »Hauptstadt der Bewegung« durch die international mit Bewunderung beobachtete Entwicklung »wieder geworden, was sie historisch lange Zeit war: eine jüdische Heimatstadt. Der Umzug der Europäischen Rabbinerkonferenz hierher war ein Beweis für diese Entwicklung und hat sie zugleich verstärkt«.

Dieses positive Ereignis sei insbesondere angesichts der dramatischen Situation in europäischen Städten seit dem 7. Oktober 2023 hervorzuheben. Die jüngsten antisemitischen Ausschreitungen in Amsterdam, wo 1957 die erste Konferenz der CER abgehalten worden war, zeigten, wie bedrohlich die Lage in Europa sei. Knobloch machte zudem deutlich, die vergleichsweise gute Lage in München zu bewahren, erfordere harte Arbeit: »Die Kräfte, welche



Charlotte Knobloch betonte, die Stadt sei »wieder geworden, was sie historisch lange Zeit war: eine jüdische Heimatstadt.«

Fotos: Eli Etkin/CER



Rabbiner Pinchas Goldschmidt (l.) und Bayerns Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle

die Zeit zurückdrehen wollen, gewinnen auch in München an Kraft.«

Pinchas Goldschmidt seinerseits wählte für die jüngsten negativen Ereignisse starke Worte. Nicht nur seien die Vorfälle von Amsterdam eine »Schande für Europa«, der aufflammende Juden Hass erinnere ihn insgesamt an die biblische Zeit der Unzivilisiertheit vor der Sintflut. Der Vorsitzende der CER erinnerte daran, dass »die Zehn Gebote keine bloße Empfehlung sind«. Zugleich sprach Goldschmidt der Bayerischen Staatsregierung seinen Dank aus und zeigte sich sichtlich zufrieden mit der neuen Heimat seines Verbandes.

Auch der Präsident des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, bezeichnete den Umzug als ein »starkes Signal« und einen Ausdruck von »großem Rückhalt«. Er verband diese Feststellung mit »außerordentlichem Dank« gegenüber dem Freistaat. Schuster stellte den Schritt in einen gesamteuropäischen Kontext und lobte die Positionierung der Rabbinerkonferenz in Fragen wie dem Krieg gegen die Ukraine: »Wir müssen zeigen, dass unsere Werte verteidigt werden können.« Er sei erfreut und dankbar, dass sich die CER in diesen Fragen stets an die Seite des Zentralrats gestellt habe.

Als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung war der Staatsminister für Euro-

paangelegenheiten und Internationales, Eric Beißwenger, zum Festakt gekommen. Das der Staatsregierung ausgesprochene Lob bezeichnete er als »Ehre und Auftrag« und hob die gute Arbeit der bayerischen Polizei hervor. Beißwenger verwies insbesondere auf das souveräne Agieren beim vereitelten Anschlag auf das israelische Generalkonsulat Anfang September und unterstrich in diesem Zusammenhang: »Wir stehen fest hinter Israel. Wir fordern die Freilassung der Geiseln und ein Ende des Terrors.«

**VERSPRECHEN** Dem Antisemitismusbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, Ludwig Spaenle, schließlich wurde an diesem Abend noch eine besondere Ehre zuteil: Das »Standing Committee« der Konferenz ehrte ihn einstimmig für seinen Einsatz für die jüdische Gemeinschaft. CER-Generalsekretär Gady Gronich betonte zur Begründung, Spaenle lasse seinen Versprechen auch Taten folgen. Der Geehrte erinnerte in seiner Dankesrede an den schweren Stand, den Juden im Land der Täter nach dem Zweiten Weltkrieg gehabt hätten, und äußerte seine Hoffnung, »dass eines Tages München wieder als ein jüdisches Zentrum sich »Klein-Jerusalem« nennen darf«.

Gefeiert wurde an diesem Abend mit einem Festessen in drei Gängen, musikalisch begleitet vom Synagogenchor »Schma Kaulenu« unter der Leitung von David Rees. Und auch CER-Sprecher Oliver Rolofs äußerte sich am Ende zufrieden: »Wir feiern heute inmitten der Dunkelheit das Licht.«

## Ein Gebäude von Worten

**LESUNG** Die preisgekrönte israelische Dichterin Agi Mishol war zu Gast im Lyrik Kabinett

Es heißt, in Israel gebe es die größte Zahl Mobiltelefone pro Person und das größte Interesse an Lyrik weltweit. Ob Letzteres etwas mit der Luft des Landes, in dem die Psalmen entstanden, zu tun hat oder mit den Ereignissen, für die es leichter fällt, Worte in Form von Gedankensplittern, Aphorismen, Reimen, Erzählungen in wenigen Zeilen, mit Brüchen, oft auch Anspielungen auf Bibelzitate zu formulieren, sei dahingestellt.

Eine, die davon leben kann, ist Agi Mishol, die 30 Kilometer südlich von Tel Aviv und in ebensolcher Entfernung des Gazastreifens in einem Moschaw wohnt, wo sie Orangen und Persimomen anbaut. Gedichte schreiben kann sie überall, kürzlich erschien ihre erste Sammlung in deutscher Sprache unter dem Titel *Gedicht für den unvollkommenen Menschen*, die sie auf eine Lesereise nach München, Stuttgart und Zürich führte, begleitet von

ihrer kongenialen Übersetzerin Anne Birkenhauer und bejubelt von der deutschsprachigen Presse.

In der Bibliothek des Lyrik Kabinetts in der Amalienstraße und umgeben von Buchkunst aller Art, bescherten die beiden ihrem dicht gedrängt sitzenden Publikum eine außergewöhnliche Themenvielfalt: zur Poetik, zur Familiengeschichte der international längst bekannten Autorin, zur Natur und Tierwelt; und schließlich zur politischen Lage, auch wenn die Lyrikerin sich nicht als politische Akteurin sieht. Sie sagt: »Die Wirklichkeit dringt ins Schreiben ein.« Das Schreiben passiere ihr.

Im Gespräch mit ihrer Übersetzerin Anne Birkenhauer wurden die schöpferischen Prozesse beider Frauen deutlich. Birkenhauer, lyrikerfahren durch ihre Übersetzungen von Dan Pagis, Yitzhak Laor und Jehuda Amichai, zeigt in ihrer



Agi Mishol (l.) und Anne Birkenhauer

Arbeit ein tiefes Verständnis für die hebräische Grammatik und Sprachentwicklung, sowohl inhaltlich als auch formal, seit biblischer Zeit.

Bei Agi Mishol beginnt es »mit zwei Wörtern, zwischen denen es funkt. Die Worte ziehen weitere an. Daraus entsteht ein Gebäude von Worten, in metaphorischer Form«. Die Dichterin erklärte in Iwrit den Unterschied zwischen Metapher und Gedicht. Metaphern dienen dazu, die Gesetzmäßigkeiten der Welt zu erforschen, im Gegensatz zur reinen Lyrik, die wie ein Metronom funktioniere. Bei ihr suche jedes Gedicht nach seiner eigenen Musik. Birkenhauer dolmetschte und las jeweils im Anschluss die deutschen Fassungen. Am Gedicht »Die schöne Höhe« erläuterte sie die Intertextualität des Hebräischen.

Alles kann zum Gedicht werden – in »Muttersprache« ihre Geburt 1946 als

Kind von zwei Schoa-Überlebenden, die 1938 zusammenfanden, ihre erste Tochter verloren und Agnes (Agi) in Szilagyecseh als zweite bekamen. Mit ihr wanderten sie nach Israel aus. In »Alles ist so« spielt Mishol an auf Rabbi Menachem Mendel von Kotzk und wandelt ein Zitat von ihm ab zu: »Ich habe ein gebrochenes Herz aber nicht dass du denkst (...) Denn ich bin Dichterin. Ich kann wie die Ameise in die Hölle hinabsteigen mit einem Lineal aus Stroh und wieder raufkommen mit einem Weizenkorn«. Im Dezember wird sie nach München zurückkehren, um den Horst-Bienek-Preis entgegenzunehmen.

Nora Niemann

■ Agi Mishol: »Gedicht für den unvollkommenen Menschen«. Gedichte. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, München 2024, 112 S., 24 €